Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 129 (1850)

Artikel: Der Freiheitskampf der Ungarn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Freiheitskampf der Ungarn.

Seit langer Zeit hat kein Land und Volk in ganz Europa so große Ausmerksamkeit auf sich gezogen und überall Bewunderung erregt, als Ungarn. Unter den Völkern, die 1848 für die Freiheit sich erhoben, hat Ungarn der fürstlichen Gegenrevolution am längsten widerstanden und mit dem Schwert in der Faust sein heiliges Necht gegen die zwei größten Mächte Europas heldenmüthig, wenn auch fruchtlos vertheidigt. Es wurde dem Appenzellerkalender übel anstehen, wenn er den tapfern, aber unglücklichen Ungarn nicht einen größern Artikel widmen wollte. Zuerst soll der Leser einen kurzen leberblick über Land und Volk erhalten.

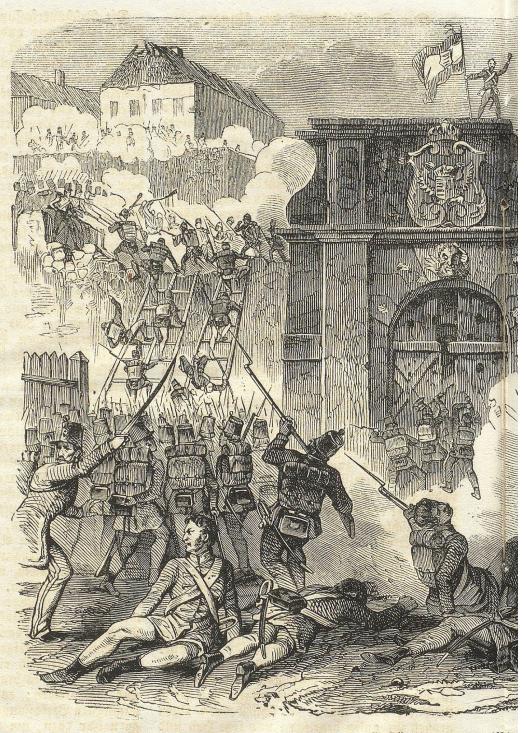
Ungarn bildete schon seit mehrern Jahrhunberten mit ben vereinigten ganbern Kroatien, Dalmatien, Illyrien, Slavonien und Sieben= bürgen ein eigenes selbsistanviges Königreich, hatte eine eigenthümliche Verfassung und machte einen Theil bes österreichischen Kaiserstaates aus. Das Land wird von der Donau und Theiß durchströmt, ist sehr fruchtbar und reich an mancherlei Naturerzeugniffen. Degwegen war es die eigentliche Schapfammer Desterreiche, welches von daher große Einfünfte und den besten Theil seiner Armeen bezog. Allein ber vielen Gumpfe wegen, welche die Theiß biloet, ist bas Klima zum Theil ungefund und es herrschen zu gewissen Zeiten bose Fieber, welche nebst dem tapfern Schwerte der Ungarn die Reihen der österreichischen und russischen Armeen fehr gelichtet haben.

Die Bevölkerung der vereinigten ungarischen Länder beträgt ungefähr 13 Millionen; sie sind in Charafter, Sitten und Sprache von einander verschieden. In dem eigentlichen Unsgarn wohnen die Magyaren, etwa 5 Millionen, und in Siebenbürgen 800,000 Szekler, ein frästiges, gesundes und streitbares Bolk. Der Magyare zeichnet sich durch Muth, Ausdauer und Entschlossenheit aus; er ist sanft, so lange man ihn im Frieden läßt, aber stolz und wild, so wie er in seinem Rechte angegriffen wird. Leicht erregbar, läßt er sich schnell durch einen großen Gecanken begeistern und setzt Dab und Gut, Leib und Leben für seine Zwecke ein. Sein Derz glüht für Freiheit und Vaterland.

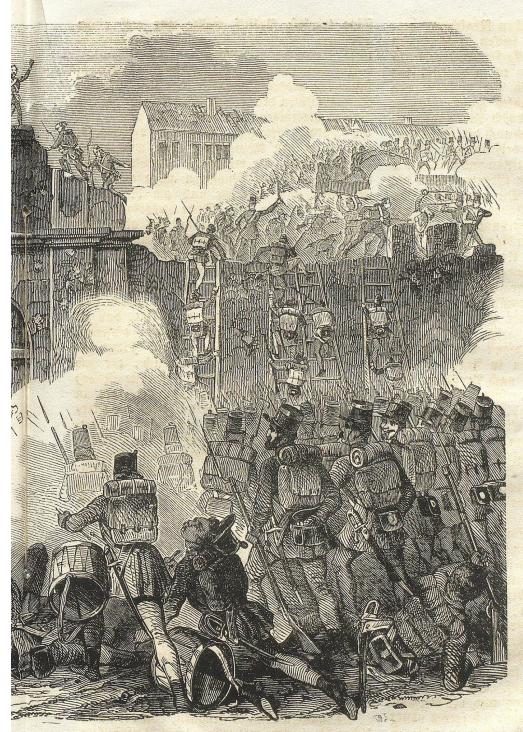
Die Reichsverfassung bezeichnet genau bie Rechte der Krone und die Rechte ber Nation. Einem Reichstag ift bie Gesetzgebung, bem König die vollziehende Gewalt übertragen. Der Reichstag bestand aus zwei Kammern oder Tafeln, der Magnatentafel (Die vornehmsten Abelichen) und ber Ständetafel (ber geringere Adel und die Deputirten der königlichen Freis städte). Die vollziehende Gewalt übte im Namen bes Königs ein Glied ber königlichen Familie, der Erzherzog Palatinus aus. Auf dem Reichstage waren alle zum Königreich Ungarn gehörenden Länder vertreten. Mur die Adelichen genossen politische Rechte und waren steuerfrei. Die frühere Leibeigenschaft ber Bauern murbe in neuern Zeiten ganglich aufgehoben und der Adel verzichtete beim Ausbruch der Revolution freiwillig auf seine Vorrechte. Dadurch murde alles Bolf für den Befreiungs-

fampf gewonnen und begeistert.

Während der 300 Jahre, seit Ungarn mit dem öfterreichischen Staate verbunden war, that die öfterreichische Regierung nichts für die Wohlfahrt der ungarischen Länder; gegentheils suchte sie dieselben auf alle mögliche Weise auszusaugen und zu unterdrücken. Die ungarische Geschichte weist eine Menge Thatsachen der schlechten Staatsverwaltung und des De= spotismus ber öfterreichischen Regierung nach. Daher bilvete sich gleich nach ber Bereinigung Ungarns mit Desterreich eine Partei, welche namentlich im Reichstag ben öfterreichischen Despotismus befämpfte. Aber Desterreich suchte burch Schmeicheleien, Bersprechungen, Erthei= lungen von hohen Aemtern und Gnaden die einflugreichsten Ungarn in fein Interesse und nach Wien zu loden, um ben Wiberftand biefer Partei zu entfräften. Deswegen brachen bin und wieder Aufstände in Ungarn los, die aber mit Gewalt ber Waffen unterdrückt wurden. Trop dem Wiverstande bes Reichstags und ber immer höher steigenden Gährung im Volke befolgte Desterreich eine niederträchtige Politik gegen Ungarn; es brach die heiligsten Verträge und Versprechen; es verlette ungescheut bie wichtigsten Verfassungsartifel; es benutte Un= garn nur tazu, um die Mängel und Blößen ber Gesammimonarchie zu beden. Ungeachiet aller Opfer von Seite Ungarns wurde es boch



Erstürmung des Wie



Wienerthores in Ofen.

stets von der ksterreichischen Regierung versächtlich zurückgestoßen, in seinen verschiedenen Interessen immersort zurückgesetzt und vernachelässigt; ja Desterreich trieb es in neuester Zeit so weit, daß es heimlich die verschiedenen Völkerschaften seines Staates gegen einander aushepte, um ein Volk durch das andere zu unterdrücken. So suchte es auch die im Königreich Ungarn wohnenden verschiedenen Nationalitäten gegenseitig zu erbittern und namentlich Kroaten, Serben und die Grenzer gegen die Magyaren auszustacheln. Die ungarischen Resgimenter wurden nach Italien geschickt, um die dortigen Freiheitsbestrebungen niederzushalten, und die italienischen Regimenter mußten

jum gleichen Zweck nach Ungarn marschiren. Wer will sich noch wundern, wenn ein so lange unterdrücktes, in seinen heiligsten Rechten verlettes, durch eine schmähliche Hofpolitik verrathenes und betrogenes Bolf endlich zu bem Schwerte griff, um seine Freiheit und Selbstfändigfeit zu erkampfen? Die Nachricht von der Februarrevolution in Frankreich ge= langte gerade zu ber Zeit nach Pregburg, wo der ungarische Reichstag versammelt war, und zündete wie ein Blipstrahl in die ohnedieß aufgeregten Gemüther. Ein ausgezeichneter Mann, Roffuth, erfaßte ben großen Augenblick und wußte durch eine begeisternde Rede alle Bergen zu entflammen. Diese Rede erregte nicht bloß in Ungarn, sondern auch in den übrigen Ländern der österreichischen Monarchie die größte Bewegung. In Wien wurde sie in allen Gasthäusern von Stühlen und Tischen herab den herbeiströmenden Zuschauern vorge= lesen. Um 13. März brach in Wien der Volksfturm los und schon am zweiten Tage barauf langten mehrere Dampfichiffe voll Magvaren, unter ihnen Koffuth, an, um den Wienern in ihrem Befreiungstampfe beizustehen. Der allmächtige Minister Metternich wurde gestürzt und der kaiserliche Hof floh nach Innsbruck. Nun traten die Ungarn fest und entschlossen mit ihren Forderungen auf. Gie verlangten eine selbstftändige Regierung und die Verwal= tung ber Militärgrenze, ohne sich jedoch völlig von der öfterreichischen Gesammtmonarchie zu trennen. Der kaiserliche Sof bewilligte diese Forderungen, jedoch nur zum Schein, denn seine treulose Politik wollte nur auf einen gunstigen Anlaß lauern, um diese Zugeständs

nisse wieder zu vernichten.

Die neue selbstständige ungarische Regierung faßte den großen Gedanken, die verschiedenen Nationalitäten des Königreichs Ungarn in ein Volk zu vereinigen, und wollte bazu das Mittel der Sprache benuten, indem sie verordnete, daß im gangen Königreich, flatt wie bisher die lateinische, die ungarische Sprache sowohl in allen amtlichen Geschäften als auch in den Gerichten und Schulen und am Reichstage gebraucht werben solle. Diese Berordnung er= regte Saß und Erbitterung fast bei allen dem Slavenstamm angehörenden Bölferschaften, und die österreichische Regierung benutte diesen Umstand, um die slavische Bevölkerung gegen die magyarische noch mehr aufzuheten. Sie schickte Emissäre zu ben Serben und Kroaten und stachelte beren Erbitterung bergestalt, baß sie wie räuberische Horden in Ungarn einfielen. Als vorzüglichstes Werfzeug ihrer Plane ge= brauchte sie ben Baron Jellachich, der sich ihrem Willen fügte, um Ban (vie erste Stelle) von Kroatien zu werden, wozu er auch in furger Beit gelangte. Zwar durfte es ber öfterreichische Sof in jener Zeit nicht wagen, öffentlich einen gesetzwiorigen Schritt zu thun, weßhalb der Kaiser die Serben und Kroaten vom Aufruhr abmahnen mußte und den Jellachich mehrere Male zur Verantwortung nach Innsbruck berief. Das geschah aber nur zum Schein vor der Welt; insgeheim murde ber Aufruhr genährt, ben f. f. Befehlshabern in Ungarn die Ordre ertheilt, sich möglichst lau gegen die Insurgenten zur Wehr zu setzen, und ber Baron Jellachich erhielt unter ber Sand Binfe, ben öffentlichen Befehlen Des Raifers nicht nachzukommen, sondern sich an bie Spipe ber Empörung gegen bie Ungarn zu seben. Den Ungarn, welche sich durch eine Deputation am faiserlichen Hofe um nachbruck. liche Unterdrückung des Aufstandes bemühten, gab man die beften Worte und Berfprechungen, fummerte sich aber nachher nicht mehr barum.

So mußten benn die Ungarn, von ber kaiserlichen Regierung mit trügerischen Versprechungen hingehalten, selbst bes Ausstandes sich erwehren, um nicht ihr Land ben Kroaten, Serben und Romanen preiszugeben. Und so entspann sich nun ber große Rampf, ben bie Ungarn zu bestehen hatten, zuerst mit den aufrührerischen Romanen, Serben und Kroaten, tann mit Desterreich und zulett mit den öfterreidisch=ruffischen Armeen; ein Kampf, der ungeheure Anstrengungen und Strome von Menschenblut kostete. Anfänglich hatten bie Ungarn nur ein tleines Beer ben Aufrührern entgegenzustellen. In der ungarischen Armee waren viele Offiziere Unhänger ber öfterreichi= schen Regierung und von dieser bestochen, so daß die Ungarn Anfangs feine glüdlichen Fortfdritte machten. Bald aber ftromten die friegemuthigen Magyaren, von Koffuth's begeisterns ben Worten angefeuert, unter die heilige Fahne des bedrohien Baterlandes und der verräthe= rische Iellachich wurde von ihnen total geschla= gen. Damit endigte fich ber erfte Rampf ber Ungarn siegreich. Daß die Ungarn Wien nicht beiftanden, das sich boch für sie erhoben hatte, erscheint dadurch gerechtfertigt, weil die meisten kaiferlich gesinnten Offiziere sich weigerten, gegen Wien zu marschiren, und erst als diese Offigiere von der Armee entfernt waren, rückten die Ungarn vor Wien, aber zu spät; die Stadt war von Windischgräß schon eingenommen.

Weil der Reichstag von Ungarn den neuen Raifer Franz Joseph nicht anerkennen wollte, machte Defterreich gewaltige Rüftungen. Auch die Ungarn thaten das Gleiche. In furger Beit ftanden 200,000 Mann unter ben Waffen, alle vom besten Geiste beseelt. Unter dem Rommando von Windischgräß griffen die Defterreicher von verschiedenen Seiten bie Ungarn an. Theils weil es den Ungarn gur Zeit noch an gehöriger Bewaffnung, an tüchtigen Offizieren und ber nötbigen Kriegsübung fehlte, theils weil es ihr Operationsplan erheischte, zogen sie sich anfänglich überall vor den Dester= reichern zurück und gaben sogar die Hauptstadt Pesth preis. Es war ihre Absicht, die Desterreicher in das Innere des Landes, in die sumpfige Theißgegend zu locken, wo der Feind seine Kraft nicht entfalten, bagegen die bes Landes gewohnte leichte ungarische Reiterei (Honved) glüdlich agiren konnte. Es gelang ihnen. Die öfterreichischen Armeen erlitten große Verluste, theils wegen Unkunde des Landes, theils wegen Mangel an Lebensmitteln, theils wegen graffirenden Krankheiten, vorzüglich aber durch die Tapkerkeit der Ungarn und die treffliche Kriegführung der ungarischen Generale. Bei der Belagerung der Pesth gegenüber liegenden Festung Ofen bewiesen die Magyaren eine bewundernswerthe Tapkerkeit, die aber auch der österreichischen Besatung und namentslich ihrem Kommandanten Seinzen, einem gebornen Berner, nachgerühmt werden muß, der bei der endlichen Erstürmung der Festung durch die Ungarn den Tod des Selden fand, indem er mit einer kleinen Schaar noch immer heldenmüthig gegen die Uebermacht kämpste.

(S. vorstehende Abbildung.)

So waren zu Anfang des Jahres 1849 die Desterreicher beinahe überall geschlagen und bie wichtigsten Festungen in den Sänden der Ungarn; ja es war nahe baran, daß die Desterreicher aus allen ungarischen Ländern vertrieben, die Ungarn vollständige Sieger geworden und felbft vor Wien gerückt maren. Da rief Desterreich die Hülfe Ruglands an, und der ruffische Czar, der früher feierlich erflärt hatte, sich nicht in die Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen, entsprach schnell und willig. Die Ruffen rudten in Giebenburgen ein, wo fie fich zuerft einige Bortheile errangen, bann aber geschlagen und vertrieben wurden. In mehrern Schlachten mußten bie Desterreicher ben siegreichen Waffen ber Ungarn unterliegen, und mare es biefen gelungen, bie Bereinigung ber ruffischen und österreichi= schen Armeen zu verhindern, so hätten fie wahrscheinlich die einzelnen Truppenforpe überall geworfen und geschlagen. Noch steht es bahin, ob die Unterwerfung Görgen's mit seinen 30,000 Mann und 130 Kanonen, welche wir als befannt voraussetzen, ein Werk der Noth und ber Klugheit ober des Berraths fei.

Rühne, unerwartete, alle Berechnung zersftörende Märsche und Wendungen bilden den Dauptcharakter des von den Ungarn geführten Krieges, aus welchem wir lernen, wie viel ein Volk auch gegen große Uebermacht vermag, wenn es in sich einig, für sein Recht und die Freiheit begeistert, von treuen, weisen Führern geleitet, entschlossen und willig zu jedem Opfer ift, und wenn es den Krieg nach der Natur

seines Landes zu führen versteht. Die Ungarn haben auch deswegen so Erstaunliches ausgezichtet, weil sie die ihrem Lande am besten zusagende Wassengattung, die leichte Reiterei, trefflich ausgebildet batten und meisterhaft zu benußen verstanden. Mit dieser leichten Reiterei richteten sie am meisten aus und wußten die Desterreicher und Russen hundert Mal irre zu führen und zu ermüden. Neber die Art und Weise der Kampssührung der Ungarn erzählten österreichische Offiziere solgende merkwürdige Einzelheiten:

"Wenn von den Unfrigen ein schwaches Feuer unterhalten wird, weichen die Gegner, um uns zu täusschen und im Mücken anzusallen; sindet das Gegentheil statt, so stürzen die Ungarn wie vom Wahnstinn ergriffen auf die verderbenspeienden Geschüße tos, und das Ende ist nicht setten die Erbentung berselben. Am unermüdlichsten zeigen sich die Husaren Ohne Sattel und Steigbügel stiegen diese Söhne der Haide urplöstlich heran; eine Staubwolfe rerfündet ihr Nahen, verbirgt aber auch zugleich die Anzahl. Auf den Feind stoßend, legen sie ihren Kopf unter den des Pferdes und arbeiten mit ihren gebogenen Säbeln von unten nach auf-

wärts, so daß es begreiftich ist, wie bei den österreischischen Truppen meistens Verwundungen am Halfe, in der Augengegend und dem Gesichte überhaupt vorstommen können. Sehen sich die Hufaren bedroht, so haben sie sich ebenso schnell auch schon wieder entsernt, als sie heraugestogen. Verliert Einer sein Pferd, so sicht er hinter einem seiner Kameraden auf, und oft sieht man hundert Pferde mit doppelten Neitern davonzennen. Nicht minder schrecken die Gistos mit ihren Kangpeitschen, mittelst welcher sie den Juß eines Pferzbes aus der seindlichen Kavallerie oder einen Neiter umschlingen, und so eine namenlose Verwirrung herzvorrusen, welche von den Ungarn zur Niedermepelung ganzer Hausen benützt wird "

Der ungarische Krieg ist ein Wink für uns Schweizer, daß wir alle mögliche Sorgfalt auf unser Schüßenwesen verwenden und darin Meister zu werden suchen sollen, weil dieses die von der Natur unsers Landes angewiesene Hauptwaffe ist. Wie jeder Ungar ein guter Reiter, so sollte auch jeder Schweizer ein guter

Schütze sein.

Die Seele der ungarischen Nevolution und bes hemundernswerthen Befreiungsfampfes, unstreizig der ausgezeichneiste Mann unserer Zeit, ift

Ludwig Kossuth.



Rossuth ist ber Sohn eines armen ungarischen Ebelmanns. Er wurde 1806 geboren und studirte in Pesth mit großem Fleiße Die Rechtswiffenschaft. Große Geistesanlagen, namentlich ein herrliches Rebnertalent, ein bochberziger Sinn, eine eiserne, vielumfaffende Thätigkeit, eine tiefe Religiösität, eine feurige Liebe für Freiheit und Baterland: bas sind feine hervorragenoften Buge. Dem Rorper nach von mittlerer Größe und etwas fcmab. licher Gesundheit, lebt er fehr bescheiden und mäßig; aus seinem Angesichte strahlt eine edle Seele und in seinem Blide liegt etwas, bas man beinahe schwärmerisch nennen möchte. 1836 gründete er ein freisinniges Blatt, in welchem er tie Gebrechen ber Staateverwal= tung, die Mißgriffe und schlechten Streiche der k. f. Beamten mit fühnem Muthe und unbestechlicher Wahrheitsliebe schilderte, dafür aber drei Jahre im Kerker schmachten mußte. Dieses Blatt fand reißenden Abgang und hatte 11,000 Abonnenten. Er grundete einen Industrieverein, ber von wohlthätigen Folgen für Ungarn war. Mls Deputirter in den Reichstag getreten, zeichnete sich Rossuth schnell durch seine staats= männischen Renntnisse und burch seine tiefgehende Beredfamfeit aus. Als Ungarn 1848 ein selbstständiges Ministerium erhielt, wurde er Finanzminister, und als ber Reichstag sich von Desterreich lossagte und die Republik erflärte, übertrug er dem Roffuth die Diftator= würde. Die erste Stelle der ungarischen Republik bekleidend, entwickelte Roffuth eine riefenhafte Thätigkeit, bewundernswerthe Staats= weisheit und eine völlig für bas Baterland sich hingebende Aufopferung. Darum wird er von den Ungarn auch beinahe angebetet. Mit feiner g'ühenden Beredfamfeit hat er gang Ungarn entflammt, Urmeen ind Leben gerufen, Dronung geschaffen, Aufficht über alle Zweige des Staatswesens geführt und selbst die Kriegs= operationen geleitet.

Den Schluß dieser Darstellung möge noch bas schöne Gebet bilden, welches Kossuth am Grabe der in der Schlacht bei Kapolna gesfallenen ungarischen Helden gesprochen hat.

"Erhabener herr! Gott ber Krieger Arpads! Schau' herab von beinem Sternenthrone auf beinen flehenden Diener, von bessen Lippen bas Gebet von Millionen zu beinem Simmel emporsteigt, lobpreifend die unergrund'iche Rraft beiner Allmacht! Mein Gott! Ueber mir strahlt beine Sonne und unter meinen Knieen ruhen die Gebeine meiner gefallenen helbenmüthigen Brüder; über me'nem Saupte ift ber himmel blau, unter meinen Fugen die Eroe rothgefärbt von bem heiligen Blut ber Enkel unserer Uhnen. Laß nur ben befruchtenden Strahl deiner Sonne brennen, damit über dem Blute Blumen hervor prießen und diese ver= wesenden Gullen nicht unbefrängt vermodern mögen. Gott meiner Ahnen und der Bölfer Gott, erhöre und segne tapferer Krieger schmetternde Stimme, in welcher ber Urm und ber Beift unserer Bolfer bonnert, um den Retten schmiedenden eifernen Urm ber Willfür zu zerschmettern. Als freier Mensch kniee ich an diesen frischen Grabern, bei ben Gebeinen meiner Brüder. Durch solche Opfer wird beine Erbe geweiht, wenn sie auch fündbefledt mar. Mein Gott! Auf Diesem geheiligten Boben, über biefen Grabern barf fein Sflavenvolk leben. Mein Bater! Großer Bater meiner Bater! Mächtiger über Myriaden! Allmächti= ger, großer Gott des himmele, der Erde und der Meere! Diesen Gebeinen entsprießt eine Glorie, prangend an der Stirne meines Volkes. Heilige ihren Staub mit beiner Gnade, baß die Asche meiner für die heilige Sache gefal= lenen Heldenbrüder ruhen möge in Beiligfeit!"

Als eines Zuges bes jungen Monarchen Desterreichs, welcher ihm zum Ruhme gereicht, erwähnen wir noch ber von ihm ben Ungarn verliehenen ziemlich umfassenden Amnestie.

So geht's oft.

Ein armer Bursche sah auf dem Markte eine Bude, worin Lotterie gehalten ward und wo man gegen einen geringen Einsat, wenn's Loos gut siel, oft die kostbarsten Sachen gewann. Er ging zu einem Perüdenmacher und verkaufte demselben seine schonen langen Haare. Mit geschornem Kopf, die Hand voll Geld, ging er zu der Bude zurück. Mit Begierde, reich zu werden, drängte er sich durch die umherstehenden Menschen, setzte das Geld ein, welches er für seine Haare bekommen hatte, und gevann — einen Strählfamm.